

JAHRESBERICHT

2012



B.O.J.E.



INHALT

- 04 Vorwort
 - 06 Von der Schule zum Bahnhof
 - 07 Abends auf der Straße > morgens in die Schule
 - 08 B.O.J.E. – attraktiver und offener für viele Gruppen
 - 09 Besuchsverhalten in Zahlen
 - 10 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Besucher/innen
 - 11 Die B.O.J.E. als Kommunikationsbrücke
 - 12 Den Blickwinkel ändern
 - 13 Ja oder Nein? – Jein!
 - 14 Unterstützung durch Beziehung
 - 15 Jung + schwanger = perspektivlos
 - 16 Vermittlung und Begleitung von jungen Erwachsenen
Endstation Volljährigkeit
 - 17 B.O.J.E. – Haltestelle für bruchstückhafte Identitäten
Haltlos
-

09 **BESUCHS-
VERHALTEN
IN ZAHLEN**



**DEN
BLICKWINKEL
ÄNDERN**



**DIE B.O.J.E. ALS
KOMMUNIKATIONS-
BRÜCKE**

-
- 18 Mad or Bad
 - 19 Beziehungs-Haltestelle: B.O.J.E.|HBF
 - 20 Jung, selbstgefährdend, wohnungslos, eigenwillig sucht ...
Dran bleiben
 - 21 Sinkende Zahl der Heroinerstkonsument/innen
Gesundheitliche Folgen des langjährigen Heroingebrauchs
 - 22 Kontakt zum Hilfesystem gewährleisten
Verändertes Konsumverhalten
 - 23 Exzessives Trinken
Gesundheitliche Versorgung
 - 24 B.O.J.E. @ Facebook
Virtuelle Kontakt-Haltestelle Facebook
 - 25 Mediales Interesse mit unterschiedlichem Fokus
Kenne Deine Rechte
 - 26 B.O.J.E. – zu heiß gewaschen ...
 - 27 Abschluss | Ausblick
-

18

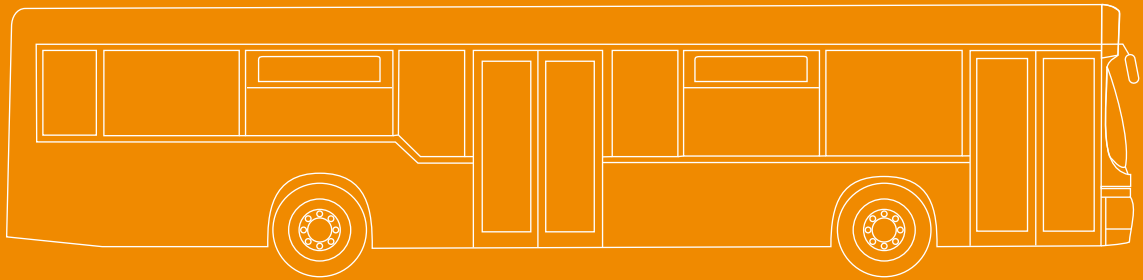
MAD OR BAD



25

KENNE
DEINE
RECHTE

VORWORT



JAHRESBERICHT | 2012

Der Beratungsbus B.O.J.E. (Beratung und Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene) ist ein niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot für junge Menschen bis 27 Jahre, die sich im Kölner Bahnhofsmilieu aufhalten. Es wird von AUF ACHSE in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln angeboten und vom Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln unterstützt.

2012

Zur Besonderheit der B.O.J.E. als mobiler Einrichtung an einem Ort ständiger Bewegung gehört, dass sie immer wieder unvorhersehbaren Veränderungen ausgesetzt ist. Im Hinblick auf die Besucher/innenstruktur setzten sich während des gesamten Jahres wesentliche Veränderungen fort, die bereits Ende 2011 begonnen hatten. Es handelte sich dabei um eine wachsende Zahl jüngerer Besucher/innen, die für uns vorerst nur schwer in das bislang typische Bild der Bahnhofsszene einzuordnen waren.



VON DER SCHULE ZUM BAHNHOF

> Zu dieser Besucher/innengruppe zählten auffallend viele Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Viele der Jugendlichen besuchten offensichtlich regelmäßig unterschiedliche Schulformen. Einzelne hatten bereits einen Schulabschluss.

Die damals neuen Besucher/innen offenbarten zögerlich nach und nach ihre persönliche Verbundenheit mit der Lebenswelt Bahnhof. Nach einer längeren Zeit des Kennenlernens konnten wir feststellen, dass sie sich regelmäßig an zentralen Orten der Kölner Innenstadt aufhielten und ihr Weg zum Bahnhof eine selbstverständliche Routine geworden war. Ihr Freundeskreis bestand aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf irgendeine Weise mit dem Bahnhof verbunden waren. ♦



ABENDS AUF DER STRASSE > MORGENS IN DIE SCHULE

> Zu diesem Freundeskreis gehörten sowohl Jugendliche und junge Erwachsene mit einem ähnlichen Hintergrund als auch solche, die eher unserem klassischen Besucher/innenbild entsprachen. Das heißt, sie waren überwiegend männlich, zwischen 19 und 21 Jahren alt und lebten mittel- bis langfristig auf der Straße. Einige der jungen Mädchen gingen verschiedenste lockere bis enge Bindungen oder Beziehungen mit ihnen ein und begleiteten sie häufig zu ihren Schnorr- und Schlafplätzen zwischen Zülpicher-, Barbarossa- und Breslauerplatz.

Fast selbstverständlich verbrachten sie nicht nur die Nachmittage auf der Straße, sondern flüchteten bei eskalierenden Konflikten im Elternhaus zeitweise auch spät in der Nacht oder während des gesamten Wochenendes zu ihren meist wohnungslosen Freunden. Häufig nahmen sie von dort aus am nächsten Tag wieder ihren gewohnten Rhythmus auf und gingen zur Schule, zu Arztterminen etc. In diesem Zusammenhang fiel auf, dass es bei längerem Fernbleiben vom Elternhaus unseres Wissens nach nur selten zu Vermissten-Anzeigen kam.

Neben diesen beiden regelmäßig präsenten Gruppen besuchten uns unterschiedlich häufig weitere junge Menschen in typischen Problemlagen, zu denen vor allem Obdachlosigkeit, aber auch manifeste Drogenabhängigkeit oder psychische Erkrankungen gehörten. Wir gewannen 2012 den Eindruck, dass neben dem Bahnhof, auch die Haltestelle Breslauer Platz, seit ihrer Fertigstellung Ende 2011, zunehmend als Treffpunkt für unterschiedliche Jugendkulturen genutzt wurde. Zum Beispiel trafen sich in der Umgebung regelmäßig Jugendliche zum sogenannten »Shuffle meet«. ♦





B.O.J.E. – ATTRAKTIVER UND OFFENER FÜR VIELE GRUPPEN

> Das gestiegene Interesse neuer Besucher/innengruppen an der B.O.J.E hing möglicherweise für manche auch mit der seit mehreren Jahren allgemein rückläufigen Zahl von Heroinkonsument/innen zusammen. In unserer Arbeit spielte im letzten Jahr die Beratung und Versorgung von drogengebrauchenden Besucher/innen nach wie vor eine wichtige Rolle. Dennoch war das mit Heroinkonsum verbundene, oft abschreckende Bild von sedierten und körperlich stark verwehrlosten Besucher/innen im B.O.J.E.-Alltag nur noch vereinzelt präsent.

Dazu kommt, dass die Unterteilung des Innenraumes der B.O.J.E. einzelnen Personen meist Gelegenheit bietet sich abzugrenzen. Eine neue Besucherin erzählte in diesem Zusammenhang, dass sie noch vor ein paar Jahren die B.O.J.E. mied, weil sie sich dort mit der Drogenvergangenheit ihrer eigenen Eltern am Bahnhof konfrontiert sah.

Nahmen wir früher die Nutzer/innen der Einrichtung überwiegend als Angehörige randständiger Subkulturen am Bahnhof wahr, so schienen sich im letzten Jahr junge Menschen unterschiedlicher Sub- und Jugendkulturen stärker vor Ort zu mischen. Damit konnte auch eine größere Vielfalt der sich am Bahnhof aufhaltenden Jugendlichen zu uns »überschwappen«. Tatsache ist, dass die Einrichtung insgesamt von einem zunehmend jüngeren Publikum am Bahnhof als jugendgerechtes Angebot wahrgenommen wurde. ♦

2012

19

2011

92

31

13

BESUCHSVERHALTEN IN ZAHLEN

> Diese Tendenz schlug sich im Gesamtjahresvergleich zwischen 2011 und 2012 auch in unserer Statistik nieder. Von den insgesamt 114 minderjährigen Besucher/innen kamen im letzten Jahr 92 zum ersten Mal in die B.O.J.E. Im Vorjahr waren es im Vergleich dazu 31 Erstkontakte gewesen. Darüber hinaus fiel vor allem der große Unterschied zwischen Mädchen und Jungen ins Gewicht.

Bereits seit dem vierten Quartal 2011 war die Zahl der Mädchen sprunghaft angestiegen und überwog seitdem die Zahl der Jungen um mehr als das Doppelte. Sowohl bei den Erstkontakten als auch bei der Gesamtzahl der Besucher/innen im Jahr 2012 setzte sich dieser Trend fort. Insgesamt kamen 78 Mädchen, 64 davon zum ersten Mal. Von den insgesamt 13 unter 14-jährigen Jungen und Mädchen kamen vier eigenständig. Die übrigen waren Kinder oder Geschwister von bekannten Jugendlichen oder Erwachsenen und besuchten die B.O.J.E. meist einmalig.

Betrachtet man dazu die Zahlen der jungen Erwachsenen gab es in dieser Altersgruppe kaum Veränderung, abgesehen von der relativ großen Zahl von 19 Besucher/innen, die im Laufe des Jahres das 27. Lebensjahr vollendeten und damit aus unserer Zielgruppe fielen. ♦

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN DER BESUCHER/INNEN

Die große Anzahl der neuen Besucher/innen unterschied sich vor allem im Alter und in der Lebenssituation bzw. im sozialen Hintergrund von der Mehrzahl der übrigen Besucher/innen. Im Gegensatz zu Jugendlichen mit typischen Jugendhilfekarrieren wuchsen sie hauptsächlich in ihrem Familiensystem auf und lebten die überwiegende Zeit noch dort. Ein zentrales Thema für die betroffenen Kinder und Jugendlichen war fehlende Aufmerksamkeit für ihre Person in der Familie.

> Zu den uns gegenüber geschilderten Problemlagen zählten psycho-sozial oder finanziell unausgeglichene Lebenssituationen der meist getrennt lebenden und oft berufstätigen Eltern. Konflikte standen häufig in Zusammenhang mit Trennungs- und Scheidungssituationen, Stiefeltern oder schlecht funktionierenden Patchwork-Familien. In Einzelfällen wurden schwerwiegende psychische oder körperliche Erkrankungen von einzelnen Elternteilen und häusliche Gewalt thematisiert. Probleme in der Schule, wie z.B. Mobbing zählten ebenfalls zu den Gründen, aus denen sich viele Jugendliche in ihren gewohnten Settings nicht wohlfühlten und sich so unterschiedlich intensiv in der vielfältigen Bahnhofs-szene etablierten.

Auch wenn die »neuen« überwiegend noch ein Zuhause und eine Tagesstruktur hatten, ähnelte ihre Grundproblematik vielfach denen ihrer Freunde, die teilweise auf der Straße lebten. Der Bahnhof und letztendlich die B.O.J.E. bestätigten sich damit als Sammelpunkt von Jugendlichen in einer instabilen Lebenssituation mit ähnlichen Erfahrungen auf der Suche nach Selbstbestimmung, Halt und Zugehörigkeit. Dabei war bezeichnend, dass es kaum Besucher/innen gab, die aus einem gemeinsamen Stadtteil oder einer gemeinsamen Schule kamen.

Aus unserer Sicht stand für die Besucher/innen beim Aufenthalt am Bahnhof der zentrale, attraktive Treffpunkt im öffentlichen Raum im Vordergrund. Auf Unterstützungsangebote wurde sehr zurückhaltend reagiert. Unsere vorrangigen Ziele waren gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauensaufbau, damit die Jugendlichen uns als vertraute Ansprechpartner/innen wahrnehmen und wir ihre Situation realistisch einschätzen konnten. ♦

DIE B.O.J.E. ALS KOMMUNIKATIONSBRÜCKE

»Die reden mit meinen Eltern und nicht mit mir.«

> Im letzten Jahr hatten wir häufiger direkte Kontakte zu verschiedenen Stellen der Jugendhilfe. Die Initiative ging teilweise von uns, teilweise von Mitarbeiter/innen der Jugendämter aus, z. B. aufgrund von Vermisstenanzeigen.

Jugendliche äußerten immer wieder, dass sie wütend und enttäuscht sind und »ihre Ruhe« haben wollen. Sie hatten den Eindruck, nicht gehört zu werden. Die Kommunikation der Fachkräfte mit den Sorgeberechtigten erlebten sie als gegen sich gerichtet und beschrieben ihre Rolle in Gesprächen entsprechend: »Die reden mit meinen Eltern und nicht mit mir.« Es brauchte oft einiges an Überzeugungskraft, um zu einer erneuten Kontaktaufnahme zu den jeweiligen Ansprechpartner/innen zu motivieren. Dazu signalisierten wir den Jugendlichen, dass wir ihre Sicht und Bedürfnisse ernstnehmen und sie in weiteren Gesprächen in dieser Hinsicht unterstützen können.

Die Betroffenen waren in der Regel im Jugendhilfesystem wiederkehrend gescheitert. Die Schwierigkeit bestand darin, erneut eine Brücke zwischen den Beteiligten zu bauen, wenn im Vorfeld auf beiden Seiten mehrfach Frustrationen entstanden waren und damit verbundene Vorwürfe im Raum standen. Uns ist bewusst, dass wir zunächst nur die einseitige Darstellung der Jugendlichen kennen. Unsere Aufgabe sehen wir jedoch darin, die Distanz zwischen den Beteiligten zu reduzieren. ♦



DEN BLICKWINKEL ÄNDERN

> Betroffene Jugendliche mit angemessenen bzw. annehmbaren Angeboten zu erreichen, verstehen wir als gemeinsames Ziel der Fachkräfte des Jugendhilfesystems. Für das Vertrauen unserem Angebot gegenüber ist es sehr wichtig, dass wir im Zweifelsfall nicht mehr Information weitergeben als ausdrücklich gewünscht. Deshalb achten wir einerseits darauf, Sensibilität und Aufmerksamkeit seitens der Jugendhilfe zu fördern und andererseits unserer Schweigepflicht gerecht zu werden. Wie im Fall eines jugendlichen Heroinkonsumenten, der aus Scham seine Suchtproblematik verschweigen wollte und Gesprächstermine mit zuständigen Stellen mied.

Aus diesem Grund wurde für ihn ein Aufnahmestopp in der Notschlafstelle ausgesprochen, auf deren Hilfe er dringend angewiesen war. Nach einer Kontaktaufnahme mit uns, konnte der zuständige Jugendamtsmitarbeiter die Motivation und den Unterstützungsbedarf des Jugendlichen besser einschätzen und die Sanktion aufheben.

Die von uns unterstützten Kontaktaufnahmen waren erfolgsversprechend, wenn die Ansprechpartner/innen der Jugendhilfeeinrichtungen oder der Jugendämter den Jugendlichen gegenüber die aktive Überwindung einer Hemmschwelle wertschätzen konnten, aufgeschlossen reagierten und Bereitschaft zum Zuhören signalisierten.

Einerseits bedarf es in diesen Fällen einer schnellen Gesprächs- und Handlungsbereitschaft, andererseits brauchen Jugendliche Angebote, die ausdauernde Offenheit für vielseitige Lösungswege mitbringen. Das Hilfesystem neigt in diesem Prozess dazu, schnell auf bekannte Lösungen zurückzugreifen. ♦

JA ODER NEIN? – JEIN!

> Einige Jugendliche verweigerten sich solchen Lösungsangeboten gegenüber. Dies führte zu Ratlosigkeit oder Frustration bei beteiligten Stellen. Vermutlich war den betroffenen Jugendlichen vordergründig anstatt einer gesicherten Wohnsituation z. B. die Nähe zu Partner/in oder Freunden/innen, die Möglichkeit ein eigenes Tier zu halten, der Wunsch nach Autonomie, Intimität oder Abgrenzung wichtiger. Dahinter stand oft eine eingeschränkte Fähigkeit sich Konflikten oder der eigenen Perspektiventwicklung zu stellen.

Leider kam es in solchen Fällen auch vor, dass beide Seiten die Kommunikation miteinander bis auf weiteres einstellten. Diese Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, bei der Klärung von Beweggründen Bedürfnissen und Wünschen zu unterstützen, um einer annehmbaren Lösung näher zu kommen. Fehlt die erforderliche Ausdauer bei diesem Prozess, kann gegebenenfalls für eine 16-Jährige nicht das sozialpädagogische Angebot, sondern die Wohnung des Freundes mit Hund in einem konfliktreichen Wohnviertel die vorläufig attraktivere Lösung sein.

Für unsere Arbeit heißt das, im Kontakt zu bleiben und immer wieder Anstöße zur Veränderung zu geben. Diesen Prozess können wir in der Regel wenig kontinuierlich steuern, aber durch unsere Präsenz langfristig als Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen. ♦

UNTERSTÜTZUNG DURCH BEZIEHUNG

> Bezogen auf einzelne Fälle im letzten Jahr beobachteten wir positive Entwicklungen vor allem dann, wenn eine stabile Beziehung zu einer betreuenden Person bestand.

Jugendliche in schwierigen Lebenslagen brauchen die Bereitschaft, auch bei Rückschritten flexibel und gegebenenfalls mit einem gewissen zeitlichen und örtlichen Spielraum begleitet zu werden.

Welches Angebot im Einzelfall erfolgreich ist, hängt vor allem von diesen wichtigen Komponenten ab. Letztendlich liegt hier die Betonung auf der Notwendigkeit einer vertrauensvollen Beziehung. ◆

JUNG + SCHWANGER = PERSPEKTIVLOS

> Einige junge Besucherinnen die sich in wenig geregelten Lebensverhältnissen und/oder Beziehungen befanden, wurden im vergangenen Jahr schwanger. Oft konnten wir eine Diskrepanz zwischen der offenen Thematisierung einer bestehenden Schwangerschaft und dem Umgang mit sich selbst sowie dem werdenden Leben wahrnehmen.

Beispielsweise thematisierte eine Besucherin ihre Schwangerschaft und deren Begleiterscheinungen häufig und erhielt dadurch viel Aufmerksamkeit von uns und den anderen B.O.J.E.-Besucher/innen. Mit der Weiterführung ihrer bisherigen Verhaltensgewohnheiten (Übernachtungen im Freien, gelegentlich Alkohol- und Drogenkonsum) nahm sie jedoch weder Rücksicht auf ihren besonderen Umstand noch zeigte sie Bereitschaft für damit einhergehende notwendige Umstellungen.

Auch der Weg in eine gynäkologische Praxis stellt für viele eine große Hürde dar. Es zeigte sich ein oft lauter, aber schamvoller Umgang mit der eigenen Sexualität und dem eigenen Körper. Wir motivierten schwangere Besucherinnen Kontakt mit dem Gesundheitsamt oder einer gynäkologischen Praxis aufzunehmen und versuchten hier gezielt Hemmschwellen abzubauen. Um dies zu unterstützen und eine gute Überleitung zu passenden Angeboten zu gewährleisten, boten wir u. a. einzelne Begleitungen zur Clearingstelle und zu »Jusch« (Jung und Schwanger) an. Beides sind Angebote der Abteilung »Frühe Hilfen« des Gesundheitsamtes der Stadt Köln. ♦



VERMITTLUNG UND BEGLEITUNG VON JUNGEN ERWACHSENEN

> Bei den überwiegend männlichen jungen Erwachsenen leisteten wir in unterschiedlichem Umfang Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu verschiedenen Ämtern oder anderen Stellen, um den Lebensunterhalt und eine verbesserte Wohnsituation sicherzustellen. Nach einer relativ unbeschwerten Zeit in den Sommermonaten äußerten einige zunehmend Problembewusstsein für ihre Situation, aber es fehlte ihnen an Selbstständigkeit und Antrieb für die ersten Schritte zu einer Veränderung. Die Betroffenen zeigten große Hemmschwellen die entsprechenden Ämter aufzusuchen und dort ihre Anliegen vorzubringen.

In den Begleitungen bestätigte sich die oft geschilderte Wahrnehmung, dass sowohl die begleiteten Besucher/innen als auch die Sachbearbeiter/innen der jeweiligen Ämter mit dieser Unterstützung besser miteinander kommunizieren können. Sie gewährleistete auf der Seite der Begleiteten einen gewissen Überblick und ein erforderliches Maß an Aufmerksamkeit für Details und Nachfragen. So konnten Missverständnisse und Unklarheiten schneller geklärt werden. Letztendlich bestand unsere Aufgabe in einer Art Übersetzung für beide Seiten. Einzelne junge Erwachsene konnten dann nach der ersten Kontaktaufnahme relativ sicher und selbständig an den entsprechenden Stellen ihre Belange formulieren. ♦

ENDSTATION VOLLJÄHRIGKEIT

> In der Übergangsphase vom Jugend- zum Erwachsenenalter brauchen Besucher/innen in schwierigen Lebenssituationen einen stabilen sozialen Bezugsrahmen. Nach Ausscheiden aus dem Jugendhilfesystem sind jedoch Ansprechpartner/innen aus diesem Bezugssystem nicht mehr zuständig. Damit werden sie dann bei dem Bedürfnis nach Rückhalt und beständigen Beziehungen letztendlich auf ihre meist instabilen Herkunftsfamilien und oft fragilen Freundschaften aus der Bahnhofsszene zurückgeworfen.

Daneben stellen wenige Anlaufstellen, wie z.B. die B.O.J.E., für diese jungen Menschen oft die einzigen das Jugend- und jungen Erwachsenenalter überdauernden, sozialen Bezugssysteme dar, die sie spontan, unkompliziert und informell aufsuchen können. Die leiblichen Eltern können in ihrer jeweiligen Lebenssituation teilweise nur wenig oder gar keinen Halt bieten. Im letzten Jahr konnten wir beobachten, dass sich einige Eltern ebenfalls zeitweise im Bahnhofsmilieu und den dortigen Anlaufstellen aufhielten. ♦

B.O.J.E. – HALTESTELLE FÜR BRUCHSTÜCKHAFTE IDENTITÄTEN



> Die Erfahrung mit einzelnen Besucher/innen, die wir bereits über viele Jahre kennen, zeigte im letzten Jahr sehr deutlich, dass die B.O.J.E. eine wichtige haltgebende Funktion übernimmt. Der Bus stellt einen lokalen, diese Lebensphasen überdauernden Erinnerungsanker dar, der immer wieder aufgesucht werden kann. Dabei hilft das Angebot Lebensstationen zu erinnern und erneut auftauchende Probleme zu besprechen oder Entwicklungsschritte zu reflektieren. Selbst wenn einzelne Mitarbeiter/innen wechseln, bleibt der Bus als identitätsstiftendes und verbindendes Element erhalten. ♦

HALT LOS

> Die B.O.J.E. ist ein Ort an dem sich auch diejenigen aufhalten oder »halten«, die mit den engeren Settings vieler Einrichtungen Schwierigkeiten haben. Diese Schwierigkeiten liegen nicht selten in der psychischen Verfassung der Besucher/innen begründet.

In den letzten Jahren beschäftigten wir uns wiederkehrend mit der Problematik von Besucher/innen mit psychischen Störungen. Im vorangegangenen Jahr betraf dies vor allem Verhaltensweisen, die im Zusammenhang mit Borderline-Persönlichkeitsstörungen auftreten.

Den Wunsch nach mehr Handlungssicherheit sowohl im täglichen Umgang als auch in der Vermittlungsarbeit nahmen wir einerseits als Anlass für eine eintägige Inhouse-Fortbildung unter dem Titel »Mad or Bad«, zu der wir auch Mitarbeiter/innen der mit uns kooperierenden Träger einluden. Andererseits trafen wir uns mit Ansprechpartner/innen der Koordinationsrunde für die Angebote »Hotel Plus« bzw. »Hotel Plus Mobil«. ♦

MAD OR BAD

> Im Rahmen der genannten Fortbildung erhielten wir Einblicke in Zusammenhänge zwischen traumatischen Erlebnissen in der frühen Kindheit verbunden mit nachhaltig wirkenden Beeinträchtigungen der psychischen und kognitiven Entwicklung und häufig beobachtbaren Verhaltensstörungen. Darüber hinaus wurde deutlich, dass in der B.O.J.E. durch die Nähe zum Lebensalltag der Betroffenen und im intensiven Kontakt, deren Gefühle und unerfüllte Bedürfnisse, z.B. nach Aufmerksamkeit, Zugehörigkeit oder Nähe, spürbar und für unsere Arbeit nutzbar werden. Unter diesem Blickwinkel sind die Wahrnehmung und Spiegelung der eigenen Gefühle im Umgang miteinander ein wichtiges Arbeitsmittel. In diesem Zusammenhang wurde uns erneut bewusst, welchen wichtigen Aspekt die Beziehungsarbeit gerade in einem niedrigschwelligen Angebot wie der B.O.J.E. darstellt. ♦





BEZIEHUNGS-HALTESTELLE: B.O.J.E. | HBF

> Im Zusammenhang mit dem oft störungsbedingt regelwidrigen Verhalten einiger Betroffener kommt es nicht selten zu Einrichtungswechseln, Hausverboten oder Obdachlosigkeit. Niedrigschwellige Einrichtungen wie die B.O.J.E. werden in solchen »Auszeiten« intensiv genutzt. Als Mitarbeiter/innen erleben wir den oft hohen Leidensdruck auf der Straße über lange Zeiträume. Das sprunghafte Verhalten der jungen Menschen in Verbindung mit häufig wechselnden Zuständigkeiten erschwert erfolgreiche Vermittlungsversuche und führt zu Resignation auf Seiten der Betroffenen und der professionellen Helfer/innen.

Rückblickend konnten wir feststellen, dass einzelne Besucher/innen vor allem überdauernden Halt durch eine belastbare emotionale Bindung zu ihnen wichtigen Menschen (z.B. Lebenspartner/in, Elternteil) benötigen, um einen stabileren Lebensrhythmus zu finden. ♦

JUNG, SELBSTGEFÄHRDEND, WOHNUNGSLOS, EIGENWILLIG SUCHT ...

> Die Vermittlung von jungen wohnungslosen Menschen mit psychischer Erkrankung in passende weiterführende Angebote gestaltet sich oft schwierig. Aus unserer Sicht scheinen in vielen Fällen niedrigschwellige Einrichtungen wie »Hotel Plus« und »Hotel Plus Mobil« sinnvoll. Mit sehr geringen Anforderungen gewähren sie ein Minimum an Sicherheit und erleichtern es, einen kontinuierlichen Kontakt aufrecht zu erhalten. Allerdings sprechen sowohl das häufig junge Alter unserer Besucher/innen, das Maß der Selbstgefährdung (plus Drogenkonsum) und der fehlende feste Aufenthaltsort gegen eine unkomplizierte Zuweisung in eine dieser Betreuungsformen. Diese sind vorrangig für Betroffene ab 21 Jahren konzipiert. ■

DRAN BLEIBEN

DB

> Trotzdem haben wir bezüglich dieser beiden Einrichtungen vereinbart, dass die B.O.J.E.-Mitarbeiter/innen bei Bedarf die Möglichkeit haben, Einzelfälle dem Entscheidungsgremium »Koordinierungsgruppe Hotel Plus/Plus Mobil« vorzustellen. Darüber hinaus möchten wir zukünftig u. a. den direkten Kontakt zu alternativen niedrigschwelligen Betreuungsangeboten intensivieren. Unser Ziel ist es, Angebote zu finden, die jungen Menschen mit dieser Problematik insbesondere während unbeständiger Wohn- oder Lebenssituationen durch eine betreuende Bezugsperson einen relativ flexiblen aber überdauernden Halt bieten können.

Die Bedeutung von konkreter Perspektivsuche bzw. Vermittlungsarbeit einerseits und haltender Beziehungsarbeit andererseits sehen wir als zwei Säulen einer langfristigen Weiterentwicklung in der Zusammenarbeit mit den Betroffenen. Eine besondere Stärke der B.O.J.E. liegt in der (aus)haltenden Komponente. ♦

SINKENDE ZAHL DER HEROINERSTKONSUMENT/INNEN

> Der Anteil der Erstkonsument/innen unter den heroingebrauchenden Besucher/innen ist in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen. Insgesamt hatten wir 2012 zu zwei betroffenen Minderjährigen Kontakt. Die Gesamtzahl der getauschten Spritzen betrug 6.900, wobei ein großer Anteil von über 25-Jährigen getauscht wurde. ♦

GESUNDHEITLICHE FOLGEN DES LANGJÄHRIGEN HEROINGEBRAUCHS

> Unter den bekannten bereits langjährigen Heroinkonsument/innen fiel eine immer stärkere körperliche Verwahrlosung auf. In einzelnen Fällen kam es zu gravierenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die aus medizinischer Sicht als lebensgefährlich einzuschätzen waren. Einige betroffene Besucher/innen entschieden sich gegen eine dringend notwendige medizinische Behandlung.

Hier sahen wir für das Hilfesystem eine Gratwanderung zwischen dem Akzeptieren und Aushalten dieser Entscheidungen und dem Entschluss, aktiv zu werden und beispielsweise die Prüfung der Voraussetzungen für eine ärztliche Zwangsmaßnahme einzuleiten.

Die B.O.J.E. als Bestandteil des Hilfesystems übernahm hier eine haltende und vermittelnde Rolle und wirkt als Schnittstelle zu anderen Hilfsangeboten, wie z. B. dem Mobilen Medizinischen Dienst. ♦

KONTAKT ZUM HILFESYSTEM GEWÄHRLEISTEN

> Die heroinkonsumierenden B.O.J.E.-Besucher/innen nutzten unser Angebot kurz zum Tauschen und Versorgen oder zeitweise als Rückzugsort für einen längeren Aufenthalt. Als Mitarbeiter/innen waren wir hier meist gefragt, eine ruhige Atmosphäre zu schaffen und dabei zugewandt, aber wenig fordernd, Raum für Gespräche anzubieten. Durch eine im Zweifelsfall defensive Haltung versuchten wir einen andauernden Kontakt zum Hilfesystem zu gewährleisten. ♦

VERÄNDERTES KONSUMVERHALTEN

> Bezogen auf die Gesamtentwicklung sahen wir trotz der deutlich rückläufigen Zahl der Heroinerstkonsument/innen keinen Rückgang der Suchtproblematik unserer Besucher/innen im Allgemeinen.

Allenfalls hatte sich das Suchtverhalten stärker zum Gebrauch von Cannabis, Alkohol und synthetischen Drogen hin entwickelt. Die Konsummuster hatten sich dahingehend verändert, dass von einem weniger auffälligen Drogenmissbrauch gesprochen werden konnte.

Dies führte dazu, dass viele Besucher/innen allgemein zugänglicher, das heißt im Gespräch besser zu erreichen und ggf. zu motivieren waren. Andererseits blieben mögliche Suchttendenzen oft länger im Verborgenen und konnten von uns so weniger früh erkannt und im Gespräch thematisiert werden. ♦



EXZESSIVES TRINKEN

> Der Konsum von Alkohol gehörte in der Bahnhofsszene fest zur Tagesgestaltung vieler Besucher/innen. Sie besuchten die B.O.J.E. regelmäßig alkoholisiert und thematisierten ihr Trinkverhalten meist offen. Eine Gruppe ganztags exzessiv trinkender junger Menschen blieb der B.O.J.E. zunehmend fern. Dies lag unseres Erachtens an der schlechten Vereinbarkeit des konstanten, den Tagüberdauernden Konsums mit dem strikten Alkoholverbot in und an der B.O.J.E. ♦

GESUNDHEITLICHE VERSORGUNG

> Unsere Besucher/innen konnten sich im vergangenen Jahr darüber freuen, dass der Mobile Medizinische Dienst (MMD) des Gesundheitsamtes der Stadt Köln, seine Öffnungszeiten an der B.O.J.E. seit Oktober 2012 wieder auf zwei Tage in der Woche ausweiten konnte.

Das zwischenzeitlich auch personell auf einen Arzt reduzierte Angebot wurde seitdem wieder durch eine Krankenschwester ergänzt. Die neue Kollegin des MMD wurde von unseren Besucher/innen gut aufgenommen und wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Im Jahr 2012 ließen sich 99 Personen (72 männliche, 27 weibliche) insgesamt 163 mal behandeln. ♦



B.O.J.E. @ FACEBOOK

> Seit nun anderthalb Jahren ist die B.O.J.E. auch bei Facebook aktiv. Da der Großteil unserer Besucher/innen regelmäßig über dieses Netzwerk kommuniziert, hat sich unsere Präsenz dort als praktisch und bereichernd erwiesen. Facebook gibt uns die Möglichkeit auf aktuelle Ereignisse und besondere Angebote in der B.O.J.E. hinzuweisen, wie die medizinische Versorgung durch den Mobilien Medizinischen Dienst oder Beratung zu rechtlichen Fragen durch die Mitarbeiterin der Brücke e.V. Darüber hinaus posten wir regelmäßig Beiträge, in denen wir u.a. über veränderte Öffnungszeiten anderer Einrichtungen des Hilfesystems informieren. Zusätzlich versuchen wir auf alternative, kostenfreie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufmerksam zu machen. ♦

VIRTUELLE KONTAKT-HALTESTELLE FACEBOOK

> Wir sahen einen weiteren positiven Aspekt darin, dass es ehemaligen Besucher/innen der B.O.J.E. durch Facebook ermöglicht wird, den Kontakt zu uns zu halten, auch wenn sie sich nicht mehr am Bahnhof aufhalten. Dies kann vielfältige Gründe haben, wie den Umzug in eine andere Stadt oder die aktive Entscheidung, dem Bahnhof und somit der Szene den Rücken zu kehren und neue Wege zu gehen.

Auch ein kurzfristiger Besuch im alten Milieu kann dazu verleiten, wieder in alte Verhaltens- und Konsummuster zu verfallen. Dennoch besteht manchmal der Wunsch, mit den B.O.J.E.-Mitarbeiter/innen in Verbindung zu bleiben und über persönliche Entwicklungen und neue Lebenswege zu informieren oder bei Bedarf Beratung und Unterstützung zu finden. Hier bietet die Kommunikation über soziale Netzwerke die Möglichkeit, Kontakt und gleichzeitig Abstand zu halten. ♦

MEDIALES INTERESSE MIT UNTERSCHIEDLICHEM FOKUS

> Das mediale Interesse an der Lebenswelt von obdachlosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen war 2012 groß. Es gab viele Anfragen für Interviews. Unsere Erfahrungen mit Vertreter/innen verschiedener Medien wichen dabei sehr voneinander ab. Das Interesse reichte von einer differenzierten Berichterstattung über unsere Arbeit, die Lebenswelten unserer Besucher/innen und deren Problemlagen bis zum eilig produzierten und emotional geladenen Beitrag über Einzelschicksale mit wenig Hintergrundinformation. Wir wurden durch diese unterschiedlichen Erfahrungen darin bestärkt, mit Medienanfragen defensiv umzugehen und vorrangig die Privatsphäre unserer Besucher/innen zu schützen. Eine positive Erfahrung konnten wir mit einer Radioreporterin des Deutschlandradios machen. Hier entstand ein gut recherchierter Radiobeitrag für die Kindersendung »Kakadu«. ♦

KENNE DEINE RECHTE

> Im Rahmen der Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG) richtete AUF ACHSE die Projektgruppe Kinderschutz ein, zu deren Aufgaben es im letzten Jahr gehörte eine Auseinandersetzung mit dem Thema »Kinder- bzw. Jugendrechte« sowohl auf Seiten der Mitarbeiter/innen als auch auf Seiten der Jugendlichen anzuregen. In einem Kreativwettbewerb wurden Motive zu ausgewählten Rechten gestaltet, die später in einem AUF ACHSE Rechtekatalog zu finden sein werden. Hier brachten sich verschiedene Besucher/innen der B.O.J.E. ein und setzten ihre eigenen Ideen zu ausgesuchten Rechten um.

Die B.O.J.E. wird langfristig in der Projektgruppe mitarbeiten, um die Besucher/innen nicht nur zu ihren Rechten zu beraten, sondern auch innerhalb der Einrichtung, Möglichkeiten der Beteiligung bzw. Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten zu eröffnen. ♦



B.O.J.E. – ZU HEISS GEWASCHEN ...

> Das Jahr 2012 hielt eine unerwartete Überraschung bereit. Nach einer ungewissen Zeit des Wartens aufgrund einer TÜV-Prüfung, mussten wir im letzten Quartal des Jahres der Tatsache ins Auge sehen, dass unser Fahrzeug nicht mehr für den Straßenverkehr zugelassen werden konnte. Eine Reparatur wäre mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden gewesen.

Kurzfristig mussten wir einen Ersatz organisieren und mieteten dafür stundenweise einen VW Caddy, mit dem wir am bekannten Stellplatz präsent waren. Trotz einer abgespeckten Variante unseres Angebotes, erreichten wir unsere Zielgruppe weiterhin und konnten beratend und versorgend tätig sein. Wir überbrückten so zwei Monate ohne den B.O.J.E.-Bus. Die nahegelegene Beratungsstelle des Diakonischen Werks unterstützte uns hier unkompliziert und geduldig mit einem Lagerraum, in dem wir unsere Materialien täglich vor der Öffnungszeit abholten und abends wiederverstauten. Durchschnittlich besuchten uns in dieser Zeit täglich 23 Menschen in der kältebedingt reduzierten Öffnungszeit von 14.00 bis 16.00 Uhr. Pünktlich zum Wintereinbruch konnte dann der B.O.J.E.-Bus an seinen gewohnten Stellplatz gebracht werden.

Langfristig können wir uns über ein besonderes Engagement der KVB freuen. Sie stellt uns für das Jahr 2013 ein neues B.O.J.E.-Fahrzeug in Aussicht. ♦



ABSCHLUSS | AUSBLICK

> Dem Vergleich einer sich ständig bewegenden Boje im Wasser entsprechend, geht die B.O.J.E. in jedem Jahr unterschiedlich starke Bewegungen mit, passt sich den Strömungen an und bleibt doch immer beständig. Diese Qualität musste sie 2012 gleich in mehrfacher Hinsicht zeigen. Vor allem in Bezug auf die Ausfälle des Fahrzeuges und die veränderte Besucher/innenstruktur.

Bestimmte Themen wiederholen sich jedes Jahr und doch erweitert sich der Blickwinkel immer wieder abhängig von den Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen im jeweiligen Zusammenhang. Das letzte Jahr war geprägt durch Annäherung und Kennenlernen der neuen teilweise schüchternen bis quirligen jungen Besucher/innen. Trotz des beobachteten Trends zu mehr Jugendlichen am Bahnhof, wird sich im kommenden Jahr deutlicher abzeichnen, wie beständig diese Entwicklung insgesamt sein wird und wie sich das Besuchsverhalten in der B.O.J.E. langfristig darstellen wird.

Spannende Herausforderungen für das Jahr 2013 werden der Aus- und Umbau des neuen B.O.J.E.-Fahrzeugs, aber auch die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema Partizipation mit sich bringen. Wir freuen uns auf neue Perspektiven, die sicherlich damit verbunden sein werden. ♦



AUF ACHSE Kinder-, Jugend- und soziale Hilfen

Gereonshof 36 • 50670 Köln • Fon: 0221. 914 09 28 16 • Fax: 0221. 914 09 28 10

E-Mail: info@auf-achse.de • www.auf-achse.de • Träger: KJSH e.V.

Stand: Mai 2013 • Änderungen und Irrtümer vorbehalten • Fotos: ©AUF ACHSE 2013